

**Heiner Keupp**  
München

**Radikale Parteilichkeit für  
Psychiatrie - Betroffene**

a) Uta Wehde: Das Weglaufhaus. Zufluchtsort für Psychiatrie-Betroffene. Erfahrungen, Konzeptionen, Probleme. Berlin: Peter Lehmann Antipsychiatrie Verlag 1991, 186 S., DM 27,-

b) Kerstin Kempker: Teure Verständnislosigkeit. Die Sprache der Verrücktheit und die Entgegnung der Psychiatrie. Berlin: Peter Lehmann Antipsychiatrie Verlag 1991, 123 S., DM 19,80

Verstummt sind sie noch nicht, die antipsychiatrischen Stimmen, aber sie sind leiser geworden. Eine Stimme jedoch ist deutlich vernehmbar: Der Verein zum Schutz vor psychiatrischer Gewalt e.V. und Peter Lehmann (die beide aus der Irrenoffensive hervorgegangen sind). Und diese Stimme hat sich nun auch einen bemerkenswerten Verlag zugelegt, den Peter Lehmann Antipsychiatrie Verlag. Das erste Buch "Der chemische Knebel" von Peter Lehmann wurde gleich zu einem großen Erfolg. Jetzt sind zwei weitere Bücher in seinem Verlag erschienen. Die Antipsychiatrie wird mit ihnen vielstimmiger.

zu a) Uta Wehde hat mit ihrem Buch eine der frühen Forderungen der Irrenoffensive aufgegriffen: Das "Weglaufhaus" als alternative Institution für Psychiatrie-Betroffene, die sich dem Zugriff oder der "fürsorglichen Belagerung" durch psychiatrische Institutionen entziehen wollen. Die Autorin ist aktives Mitglied der Weglaufhaus-Projektgruppe, die der "Verein zum Schutz vor psychiatrischer Gewalt" gebildet hat, um selbst eine solche Alternative für Psychiatrie-Betroffene in Berlin aufzubauen. Uta Wehde ist während ihres Psychologiestudiums auf der Suche nach Alternativen zur Psychiatrie zu dieser Projektgruppe gestoßen. Der Selbstmord ihres Bruders während psychiatrischer Behandlung gab den Anstoß für diese Suche.

Das Buch von Uta Wehde verfolgt zwei Ziele: Zum einen wird die Notwendigkeit von alternativen Institutionen für Psychiatrie-Betroffene und das Konzept des Weglaufhauses dargestellt und begründet, zum anderen werden Erfahrungen aus Holland kritisch evaluiert.

Uta Wehde geht von der Annahme aus, daß im psychosozialen System oder psychiatrischen Netz die Bedürfnisse der Betroffenen keinen zentralen Orientierungspunkt bilden. Die ExpertInnen verschiedener fachlicher Provenienz formulieren den Bedarf an fachlicher Hilfe, die natürlich im "wohlverstandenen Interesse" der Betroffenen sei und gerade deshalb auch gegen den Willen der Betroffenen zur Anwendung kommen kann. Das am medizinischen Modell orientierte Denken in der Psychiatrie wird dafür verantwortlich gemacht, daß die Bedürfnisse der Betroffenen im Zweifelsfall übergangen werden, weil sie ja als Ausdruck ihrer "Ver-rücktheit" interpretiert werden können. Das theoretische und praktische Inventar des psychosozialen Expertensystems

wird jeweils mit exemplarischen Sichtweisen von Betroffenen konfrontiert. Selbst wenn deren Stimmen nicht ohne weiteres als repräsentative Äußerungen des durchschnittlichen Psychiatrie-Betroffenen gewertet werden können, zeigen sie doch eindrucksvoll, daß die professionelle Unterstellung, "zum Wohle" der Betroffenen zu handeln, ein höchst fragwürdiges Konstrukt darstellt.

Als alternative Orientierung zu diesem expertInnendominierten Ansatz schlägt Uta Wehde das Konzept der "NutzerInnenkontrolle" vor: "Eine radikale Orientierung an den Bedürfnissen der Betroffenen bei einer qualitativen Umgestaltung des psychosozialen Systems ist unabdingbar. Das Problem sozialer Kontrolle im Fürsorgebereich und besonders im Bereich Psychiatrie kann nicht gelöst werden, wenn nicht Möglichkeiten für eine Kontrolle durch die 'NutzerInnen' geschaffen werden... letztlich können nur die Betroffenen selbst, als 'Nutzer', entscheiden, was sie von den Angeboten der Professionellen halten und welche sie als hilfreich erleben" (S.19).

Das Weglaufhaus war für die Irrenoffensive eine exemplarische Realisierung dieser Forderung nach Betroffenenkontrolle. Der Verweis auf die Existenz solcher alternativer Institutionen in Holland war die Antwort auf den Vorwurf des Utopismus. Es ist eine wichtige Etappe in der Diskussion um Weglaufhäuser, daß Uta Wehde sich die holländische Realität selbst angeschaut hat und mit diesem Buch das Ergebnis ihrer kritischen Evaluation vorlegt. Die kritische Realitätsprüfung hat keineswegs die Forderung nach einem Weglaufhaus unterminiert, sondern sie differenziert und zur Entwicklung von institutionellen Anforderungsprofilen geführt. Die Grundpfeiler der Weglaufhäuser

werden in der Trias "Existenzraum", "Freiraum" und "Unterstützung" benannt.

Für Uta Wehde zeigen die holländischen Beispiele, daß Weglaufhäuser auf der Basis rein ehrenamtlicher Tätigkeit nicht funktionieren können oder nur um den Preis, daß sich das Spektrum der Betroffenen, die unter solchen Bedingungen den Weg zu einem selbständigen Leben gehen, sehr einschränkt. Gerade für diejenigen, die sich mit massiven psycho

sozialen Problemen auseinanderzusetzen haben, wird das zuverlässige Unterstützungspotential zu gering: "Da viele Betroffene, die ins Weglaufhaus kommen, nicht nur ein Bedürfnis nach einem Zimmer und einer lebenspraktischen Hilfestellung durch die MitarbeiterInnen haben, sondern auch ein Bedürfnis nach emotionaler Zuwendung und nach Unterstützung bei emotionalen Problemen, ist die Gruppe von Betroffenen sehr klein, für die das Weglaufhaus ... unter den derzeitigen Bedingungen den richtigen Ort darstellt" (S.128). Die Folge dieser unzureichenden Ressourcen ist eine hohe Fluktuation und die resignierte Rückkehr in psychiatrische Institutionen. Wenn Uta Wehde dann auch noch betont, welch' große Bedeutung das soziale Netzwerk für eine positive Lebensperspektive der Betroffenen hat, dann ist auf einmal gar nicht mehr so einsichtig, warum eine so klare Grenzziehung zu sonstigen sozial-psychiatrischen Institutionen auf Reformniveau vorgenommen wird.

Ein zentrales Unterscheidungskriterium ist die Stellung zu Psychopharmaka. Für die Autorin ist die Arbeit in einer alternativen Institution unvereinbar mit Psychopharmaka. Ein zweiter Differenzpunkt wird von der Autorin als "kritisches Bewußtsein" bezeichnet - ein nicht gerade einfach zu konkretisierendes Kriterium. Zumindest meint es die Erkenntnis, daß die Menschen, die vor den bestehenden psychiatrischen Einrichtungen davonlaufen, dafür "gute Gründe" haben und daß sie am Aufbau und der Arbeit alternativer psychosozialer Institutionen beteiligt sein müssen. Daß diese Forderungen politisch quer liegen, zeigt der Anhang des Buches: Hier wird die Geschichte des Weglaufhausprojektes in Berlin ausführlich dokumentiert. Es ist finanziell noch immer nicht gesichert.

Das Buch von Uta Wehde imponiert mir durch seine Klarheit der Sprache und der Gedankenführung. Es liefert nützliche Informationen über Idee und Wirklichkeit der Weglaufhäuser. Es ist pragmatisch und radikal zugleich.

zu b) Spricht Uta Wehde eher die Sprache der Sozialwissenschaften und einer radikalen Sozialpsychiatrie, so sucht das Buch von Kerstin Kempker einen Zugang zur "Sprache der Verrücktheit", und sie ist um eine Darstellungsform bemüht, in der die objektsprachliche Form überwunden werden kann, durch die das "Andere der Vernunft" dingfest gemacht und damit zugleich ins "Niemandland" gedrängt wird. Es ist ein Buch, das Anschluß an David Coopers gleichnamigen Klassiker der Antipsychiatrie sucht. Psychiatrie (und jedesmal ist dabei in Klammern "Psychologie" zu ergänzen) gerät nicht auf der Ebene spezifischer Institutionen und ihrer Interventionsspielräume ins kritische Visier, sondern auf der fundamentalen Ebene der Grenzwächterfunktion zwischen Normalität und Verrücktheit. Kerstin Kempker stellt sich Fragen von folgendem Kaliber: "Welche Ängste schürt verrücktes, unbegreifliches und unberechenbares Verhalten, daß mit einem solch massiven Aufgebot, wie es die 'totale Institution' Psychiatrie im Pakt mit der Jurisprudenz ist, darauf reagiert werden muß?" (S.7). Oder: "Was veranlaßt Menschen, verrückt zu werden? Was veranlaßt Menschen, nicht verrückt zu werden?" (S.8). Auf diese Fragen gibt das Buch letztlich keine expliziten Antworten, gleichwohl fand ich sie legitim. Sie richten den Blick auf Dimensionen, die die fachwissenschaftlichen Diskurse meist ausklammern.

Was macht die rigide und von den psychosozialen Professionen und Institutionen bewachte Grenzziehung

zwischen Normalität und Wahnsinn nötig? "Dem Irrationalen wird - jenseits der Freiheit - ein Schattenreich zugewiesen, das abschreckend genug ist, um seiner Versuchung nicht zu verfallen, und feste Grenzen hat, die den Herrschaftsbereich der Vernunft von außen abstecken" (S.64). Die uns alltäglich aufgenötigte Identität soll sich diesem Schattenreich fern halten und ist gleichzeitig "sehr brüchig" und doch immer wieder gefährdet, aus dem Herrschaftsbereich dieser einengenden Vernunft herauszufallen. Der Dialog mit diesem "Anderen der Vernunft" ist nicht erwünscht, er könnte die Grundlagen unserer verinnerlichten Zivilisation gefährden. Die Sprache unseres Alltags ist allerdings so stark von der instrumentellen Vernunft bestimmt, daß mit ihr dieser Dialog gar nicht möglich wäre. Kerstin Kempker formuliert das sehr schön so: "Sie (die Sprache, H.K.) ist, mit allen Beschränkungen und Eigentümlichkeiten, die 'Muttersprache' des 'Vaterlandes' Vernunft, also identitätsstiftend für die, die in ihren Grenzen beheimatet sind" (S.65).

Die Autorin folgt den Spuren Foucaults, der in seiner Geschichte der Psychiatrie so treffend aufgezeigt hat, daß gerade die Psychiatrie (und auch die Psychologie), die sich als Spezialdisziplin für das "verrückte Sein" etabliert hat, dessen Sprache nicht mehr versteht. Foucault nennt die Sprache der Psychiatrie einen "Monolog der Vernunft", sie wird solange nichts verstehen (übrigens das zentrale Psychosekriterium von Karl Jaspers), wie sie die Vernunft-Hermetik ihrer eigenen Sprache und Weltsicht nicht aufzubrechen vermag.

Kerstin Kempker versammelt in einer Art Collage einer Fülle von Zitaten das antipsychiatrische und psychiatriekritische Erbe und konfrontiert es mit dem Selbstver-

ständnis der Psychiatrie, in ihrer klassischen wie auch in ihrer modernisierten Variante. Ich halte es für wichtig, in dieser Form dem kollektiven Vergessen dieses wichtigen Erbes entgegenzuwirken. Aber die Collage wird erst dadurch zu einer bewegenden Konfrontation, daß Äußerungen von Antonin Artaud, Ingeborg Bachmann, Sylvia Plath, Robert Walser oder Unica Zürn einbezogen sind, also Äußerungen von SchriftstellerInnen, die über die Grenzen der instrumentellen Vernunft hinaus gelebt und geschrieben haben. In diesen Texten ist gewagt worden, "den Radius des Denk-, Sag- und Machbaren zu erweitern" (S.113). Genau dadurch würde "der eigene Lebensraum mehr Spiel (erhalten)", und eine Gesellschaft, die sich durch Ausgrenzung von Verrücktheit auszeichnet, "beschneidet ..ihre eigene Vitalität" (ebd.). Eine Gesellschaft, die das Verrückte nicht mehr zu verfolgen bräuchte, könnte in ihm einen

"wichtigen und ergiebigen Hinweis auf bisher ungeahnte Entfaltungsmöglichkeiten" erkennen.

Mich hat die Lektüre von Kerstin Kempfers Buch gefesselt, und ich habe es auch dann nicht enttäuscht zur Seite gelegt, als mir klar wurde, daß es die anfangs gestellten Fragen letztlich doch nicht definitiv beantworten konnte. Aber es liefert ein collageartiges assoziatives Netz von Erfahrungen, Wahrnehmungen und Einsichten, die sich bei mir zu einer Perspektive verdichtet haben: Unsere Identitätsgehäuse reduzieren humane Entfaltungspotentiale in einem hohen Maße. Offensichtlich braucht die moderne bürgerlich-kapitalistische Gesellschaftsform eine in diesen Identitätsgehäusen eingesperrte Normalität, und sie wird in einer Vielzahl von Institutionen und alltäglichen Relaisstationen mit großem Aufwand reproduziert. Wäre sonst verständlich, daß es sich diese Gesellschaft so viel kosten läßt, die Normabweichungen zu kontrollie-

ren, zu modifizieren oder zu intervenieren? (dies kommt in dem Buchtitel "*Teure Verständnislosigkeit*" um Ausdruck). Eine solche Perspektive müßte natürlich theoretisch befriedigend eingeholt werden.

Der neue Verlag hat sich mit seinen bisherigen drei Büchern bereits als ein unverzichtbares Projekt erwiesen. In welchem etablierten Verlag hätten diese Bücher erscheinen können? Die radikale Parteilichkeit für Psychiatrie-Betroffene wirkt in einem Verlag besonders glaubwürdig, der aus einer Betroffeneninitiative entstanden ist.